Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat **0.90 RM.** frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten", „Der heitere Alltag", „Unterhaltungsbeilage", „Die Frau und ihre Welt" und Briefträger bezogen **1.20 RM.** Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet. — Durch die Postanstalten — —

Fernsprecher Nr. 127

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.-A. IX 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 122 — Donnerstag, den 14. Oktober 1937 — 30. Jahrgang

Sicherung des europäischen Friedens

Deutschland garantiert Belgiens Unverletzlichkeit

Im Auswärtigen Amt in Berlin sind die nachstehenden Noten des Reichsministers des Auswärtigen Freiherrn von Neurath und des belgischen Gesandten Vicomte Jacques Davignon ausgetauscht worden:

Herr Gesandter!

Im Namen der Deutschen Regierung habe ich die Ehre, Eurer Exzellenz folgendes mitzuteilen:

Die Deutsche Regierung hat mit besonderem Interesse Kenntnis von den öffentlichen Erklärungen genommen, die die Belgische Regierung zur Klärung der internationalen Stellung Belgiens abgegeben hat.

Sie hat ihrerseits wiederholt, insbesondere durch die Erklärung des Deutschen Reichskanzlers in seiner Rede vom 30. Januar 1937, ihre Auffassung in dieser Hinsicht zum Ausdruck gebracht.

Andererseits hat die Deutsche Regierung Kenntnis genommen von der Erklärung der Königlich Britischen und der Französischen Regierung vom 24. April 1937.

Mit Rücksicht darauf, daß der Abschluß eines zur Erneuerung des Pakts von Locarno bestimmten Vertrags noch geraume Zeit in Anspruch nehmen kann, und in dem Wunsche, die friedlichen Bestrebungen der beiden Länder zu stärken, hält die Deutsche Regierung es für angebracht, ihre Haltung gegenüber Belgien schon jetzt zu präzisieren. Zu diesem Zweck gibt sie folgende Erklärung ab:

1. Die Deutsche Regierung hat Akt genommen von der Auffassung, der die Belgische Regierung auf Grund ihrer eigenen Zuständigkeit Ausdruck gegeben hat, nämlich,

a) daß sie in voller Souveränität eine Politik der Unabhängigkeit zu verfolgen gedenkt,

b) daß sie entschlossen ist, die Grenzen Belgiens mit allen ihren Kräften gegen jeden Angriff und jede Invasion zu verteidigen, zu verhindern, daß das belgische Gebiet für einen Angriff gegen einen anderen Staat als Durchmarschland oder als Operationsbasis zu Lande, zur See oder in der Luft benutzt wird, und zu diesem Zwecke die Verteidigung Belgiens in wirksamer Weise zu organisieren.

2. Die Deutsche Regierung stellt fest, daß die Unverletzlichkeit und die Integrität Belgiens für die Westmächte von gemeinsamem Interesse sind. Sie bestätigt ihren Entschluß, diese Unverletzlichkeit und Integrität unter keinen Umständen zu beeinträchtigen und jederzeit das belgische Gebiet zu respektieren, ausgenommen selbstverständlich in dem Fall, daß Belgien in einem bewaffneten Konflikt, in den Deutschland verwickelt ist, bei einer gegen Deutschland gerichteten militärischen Aktion mitwirken würde.

3. Die Deutsche Regierung ist bereit, ebenso wie die Königlich Britische und die Französische Regierung, Belgien Beistand zu gewähren, falls es Gegenstand eines Angriffs oder einer Invasion sein sollte.

Ich benutze auch diesen Anlaß usw.

Freiherr von Neurath.

Herr Minister!

Im Auftrage meiner Regierung habe ich die Ehre, Eurer Exzellenz folgendes mitzuteilen: Die Königliche Regierung hat mit großer Genugtuung von der Erklärung Akt genommen, die ihr heute von der Reichsregierung mitgeteilt worden ist. Sie spricht ihr dafür ihren lebhaften Dank aus.

Ich benutze auch diesen Anlaß usw.

Vicomte Jacques Davignon.

*

Zu dem vorstehenden Notenwechsel wird von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt:

Die deutsche Note verfolgt den Zweck, den deutschen Standpunkt hinsichtlich der internationalen Stellung Belgiens zu klären, solange es noch nicht zum Abschluß eines neuen Westpakts gekommen ist. In dem Rheinpakt von Locarno war die internationale Stellung Belgiens so geregelt, daß ihm die Integrität seines Gebiets garantiert wurde, daß es aber zugleich, ebenso wie England und Italien, verpflichtet war, im Falle eines deutsch-französischen Konflikts auf die Seite der einen oder anderen Kriegspartei zu treten. Seit dem Ausscheiden Deutschlands aus dem System des Rheinpakts und seit der Einleitung diplomatischer Vorverhandlungen über den Abschluß eines neuen Westpakts hat die Belgische Regierung, wie sie in verschiedenen Verlautbarungen auch öffentlich zum Ausdruck gebracht hat, den Standpunkt vertreten, daß die besondere Lage Belgiens es erfordere, die Garantierung seiner Integrität künftig nicht mehr davon abhängig zu machen, daß Belgien auch seinerseits entsprechende Garantieverpflichtungen übernähme. In Verfolg dieses Standpunkts hat die Belgische Regierung es erreicht, daß Frankreich und England, die in ihrem Verhältnis zueinander wie auch im Verhältnis zu Belgien bis zum Zustandekommen des geplanten neuen Westpakts noch den alten Rheinpakt als verbindlich ansehen, auf alle von Belgien im Rheinpakt übernommenen Verpflichtungen verzichtet haben. Das ist, wie erinnerlich, in einem öffentlich bekanntgegebenen Notenwechsel vom 24. April d. J. geschehen.

Die Reichsregierung hat dem von der Belgischen Regierung bekundeten Willen zu einer Politik der Unabhängigkeit und des Gleichgewichts von Anfang an volle Sympathie entgegengebracht. Insbesondere hat in diesem Sinne der Führer und Reichskanzler in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar d. J. bereits die Erklärung abgegeben, daß Deutschland bereit sei, die Unantastbarkeit Belgiens anzuerkennen und zu garantieren. Da sich zur Zeit nicht absehen läßt, wann die Verhandlungen über einen neuen Westpakt, in dem auch die Frage der internationalen Stellung Belgiens zu regeln sein würde, zum Abschluß gebracht werden können, hat es die Reichsregierung für angebracht gehalten, die vom Führer und Reichskanzler erklärte Bereitschaft Deutschlands schon jetzt in einem förmlichen diplomatischen Akt der Belgischen Regierung gegenüber zu verwirklichen und zu präzisieren.

Die in der neuen deutschen Note enthaltene Erklärung der Reichsregierung geht von der Tatsache aus, daß die Belgische Regierung aus eigenem freien Entschluß ihren Willen proklamiert hat, in voller Souveränität eine Politik der Unabhängigkeit zu verfolgen und mit allen Kräften zu verhindern, daß belgisches Gebiet von einem angreifenden Staat als Operationsbasis benutzt wird.

Auf Grund der Feststellung, daß die Unverletzlichkeit und die Integrität Belgiens für die Westmächte von gemeinsamem Interesse sind, übernimmt die Reichsregierung in der Erklärung sodann die Verpflichtung, diese Unverletzlichkeit und Integrität unter keinen Umständen zu beeinträchtigen und jederzeit das belgische Gebiet zu respektieren. Diese Verpflichtung ist nur an eine einzige Bedingung geknüpft, eine Bedingung, die sich im Grunde von selbst versteht.

Deutschland würde Belgien gegenüber seine Handlungsfreiheit wiedergewinnen, wenn Belgien in einem Kriege, in den Deutschland verwickelt wäre, militärisch auf die Seite der Gegner Deutschlands treten sollte. Das würde natürlich nicht nur dann der Fall sein, wenn belgische Streitkräfte auf der Seite unserer Gegner mitkämpften, sondern auch dann, wenn sich die Belgische Regierung — etwa auf Grund der Zugehörigkeit Belgiens zum Völkerbund — bereitfinden sollte, belgisches Gebiet den feindlichen Streitkräften als Durchmarschland oder als Operationsbasis zur Verfügung zu stellen.

Ferner hat die Reichsregierung, entsprechend der Ankündigung des Führers und Reichskanzlers, mit ihrer Verpflichtung, die Unverletzlichkeit und Integrität Belgiens zu respektieren, die Versicherung verbunden, Belgien auf seinen Wunsch Beistand zu gewähren, falls es Gegenstand eines Angriffs oder einer Invasion sein sollte.

Mit dieser Erklärung hat die Reichsregierung dem von der Belgischen Regierung selbst eingenommenen Standpunkt in einer so klaren und eindeutigen Weise Rechnung getragen, daß für Zweifel irgendwelcher Art kein Raum mehr bleibt. Belgien hat die uneingeschränkte Gewißheit erhalten, daß es, solange es nicht bei einer gegen Deutschland gerichteten militärischen Aktion mitwirkt, von jeder militärischen Aktion Deutschlands verschont bleibt, und daß es, falls es von anderer Seite angegriffen werden sollte, auf den vollen Beistand Deutschlands rechnen kann. Die Reichsregierung darf für sich in Anspruch nehmen, mit diesem uneigennützigen großzügigen Schritte einen neuen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens geleistet zu haben. Sie glaubt aber ferner zu der Erwartung berechtigt zu sein, daß dieser Schritt auf die Entwicklung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien einen günstigen Einfluß ausüben wird.

Die italienische Regierung unterrichtet

Angesichts des besonderen Interesses, das der deutsch-belgische Notenwechsel natürlicherweise bei den übrigen Westmächten finden wird, wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß die italienische Regierung über die deutsch-belgischen Verhandlungen fortlaufend unterrichtet worden ist.

Größte Befriedigung in Brüssel

Die von der belgischen Regierung veröffentlichten diplomatischen Schriftstücke sind belgischerseits mit einer Einleitung ausgegeben worden, in der die Entstehung des Notenwechsels und seine Bedeutung kurz gewürdigt werden. Die historische Aufgabe, die Belgien in Europa zu erfüllen habe, sei damit bestätigt und die internationale Stellung Belgiens gefestigt worden. Belgien freue sich über das Verständnis, das seine Nachbarländer ihm gegenüber bekundet hätten. Die belgische Regierung habe der deutschen Regierung ihre lebhafte Befriedigung ausgesprochen. Sie erblicke in der deutschen Erklärung einen wichtigen Beitrag zur Konsolidierung des Friedens und einen höchst günstigen Faktor für die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien.

Der deutsche Gesandte Freiherr von Richthofen wurde von dem belgischen Außenminister Spaak empfangen. Im Anschluß daran empfing Außenminister Spaak die Vertreter der belgischen Presse, um ihnen von dem Notenwechsel zwischen der deutschen und der belgischen Regierung Mitteilung zu machen.

Außenminister Spaak drückte seine größte Befriedigung über die deutsche Erklärung aus und hob hervor, daß damit ein wertvoller Beitrag zur Konsolidierung des Friedens in Europa geleistet worden sei. Belgien könne sich wegen dieses Ereignisses nur beglückwünschen.

Die Erklärung sei die logische Folge des Angebots, das Belgien vom Deutschen Reichskanzler in dessen Rede am 30. Januar gemacht worden sei. Unter Hinweis auf die Tatsache, daß es bis jetzt noch nicht möglich gewesen sei, den Locarno-Vertrag durch einen anderen Vertrag zu ersetzen, was nicht an dem Verschulden Belgiens liege, bemerkte der Minister, daß die deutsche Erklärung einen einleitenden Charakter in dem Falle habe, daß es gelingen sollte, das belgische Statut durch ein neues allgemeines Abkommen zu regeln. Die belgische Regierung werde es an Bemühungen hierzu nicht fehlen lassen.

Der belgische Außenminister Spaak sprach sodann die Erwartung aus, daß die öffentliche Meinung in Belgien die Anstrengungen anerkenne, die die belgische Regierung gemacht habe, um Belgien ein Statut der Unabhängigkeit zu geben, das nichts zu tun habe mit dem Neutralitätsstatut der Vorkriegszeit. Dieses Statut bringe für Belgien auch Pflichten mit sich, und zwar in erster Linie die Pflicht, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Verteidigung des Landes zu sichern.

Politik tatsächlicher Neutralität

Die flämische Tageszeitung „De Standaard" würdigt als erstes Blatt die Bedeutung der deutsch-belgischen Erklärungen. Dabei wird unter Ablehnung der Kollektivsysteme hervorgehoben, daß die Rede Adolf Hitlers vom 30. Januar Belgien als eine bessere Garantie erschien und zur Grundlage genommen wurde.

Das flämische Organ weist zunächst auf den grundlegenden Unterschied hin, der zwischen dem Locarno-Vertrag und der Neuregelung besteht, die für Belgien durch die deutschen Erklärungen vom heutigen Tage Wirklichkeit geworden ist. Die wichtigste Aenderung sei die, daß Belgien nicht mehr, wie es im Locarnopakt und in den Londoner Vereinbarungen vom 19. März d. J. der Fall war, gefährliche gegenseitige Verpflichtungen militärischer Art übernommen habe. Die einzige Verpflichtung, die Belgien übernehme, sei die, sich mit allen seinen verfügbaren Kräften gegen einen angreifenden Staat, wer es auch immer sei, zu verteidigen. Es sei kaum noch nötig, daran zu erinnern, daß Belgien sich im Locarnopakt verpflichtet habe, Frankreich zu verteidigen, wenn dieses Land angegriffen würde. Das sei die Bedeutung des Locarnopaktes gewesen.

Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an die Verwicklungen, die sich in dieser Hinsicht für Belgien aus dem französisch-sowjetrussischen Bündnis hätten ergeben können. Der unselige Militärpakt zwischen Moskau und Paris hätte Belgien in einen Krieg an der Seite Frankreichs schleppen können. Dieser Pakt und die Erfahrungen, die Belgien nach der Kündigung des Locarnopaktes gemacht habe, stellten einige der Gründe dar, die den belgischen König und seine Regierung bewogen hätten, die Außenpolitik Belgiens in andere Bahnen zu lenken und eine Haltung einzunehmen, die mit den Notwendigkeiten und mit den Erfordernissen der geographischen Lage Belgiens übereinstimmt. Diese Politik sei künftig eine Politik strenger Unabhängigkeit und tatsächlicher Neutralität.

Belgien lehne sich künftig nicht mehr einseitig an eine Macht an, es wolle in Frieden leben mit allen seinen Nachbarn. Die belgische Politik bestehe ausschließlich darin, den Krieg von den Grenzen Belgiens fernzuhalten. Alle Länder hätten die Richtigkeit dieser Politik Belgiens anerkannt. Deutschland, England und Frankreich hätten diese Politik feierlich bekräftigt. Dies sei ein geschichtlicher Augenblick. Das Blatt würdigt sodann sehr positiv das Angebot, das der Deutsche Reichskanzler am 30. Januar Belgien und Holland gemacht hat. Erfreulicherweise habe die belgische Regierung diese Erklärungen des Führers nicht in den Wind geschlagen; seitdem seien Verhandlungen zwischen Belgien und Deutschland geführt worden.

Zum Schluß gibt das Blatt der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr noch eine allgemeinere Regelung zustande komme, an der außer Frankreich, England und Deutschland auch Italien teilnehmen solle. Wenn ein solches Abkommen zur Regelung des europäischen Friedens abgeschlossen werden könnte, dann werde es, — meint der „Standaard" — das Trugbild von der kollektiven Sicherheit mit der gegenseitigen Verpflichtung Krieg zu führen, so wie es Sowjetrußland wolle, vollständig verschwinden.

Eine Stadt in die Luft gesprengt

Nach Irun und Guernica ein neues Beispiel bolschewistischer Zerstörungswut.

Soeben werden weitere Einzelheiten über die Zerstörung der von den nationalen Truppen eingenommenen Stadt Cangas de Onis bekannt. Die Ortschaft ist von den asturischen Bolschewisten in Brand gesteckt und völlig vernichtet worden. Alle öffentlichen Gebäude wurden in die Luft gesprengt. Wo sie standen, klaffen tiefe Sprengtrichter. Die Altäre der Kirchen und alle Kunstgegenstände sind auf einem öffentlichen Platz in nicht wiederzugebender Weise geschändet und beschmutzt worden. Die Kirchen wurden gesprengt und in Brand gesetzt. Fast die ganze Bevölkerung der Stadt ist von den Bolschewisten unter grauenvollen Umständen abgeschlachtet worden. Man fand unter den zusammengestürzten Häusern überall die verbrannten Leichen der Einwohner von Cangas de Onis, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. Ein Teil der Leichen deutet darauf hin, daß die unglücklichen Bewohner der Stadt bei lebendigem Leibe angesteckt worden sind. In den nichtverbrannten Hausteilen fand man große eingetrocknete Blutlachen an den Wänden. Offenbar haben sich auch hier grauenvolle Szenen abgespielt. Der einst blühende Ort ist von den Bolschewisten in eine Wüste verwandelt worden.

Nach der grauenvollen Zerstörung von Irun durch die Bolschewisten, nach der völligen Zerstörung der heiligen baskischen Stadt Guernica, deren Zerstörung man später den nationalspanischen Fliegern in die Schuhe schieben wollte, ist nun abermals eine ganze Stadt völlig vernichtet worden. Auch die spanische Hafenstadt Llanes, die kürzlich von den nationalen Truppen eingenommen wurde, ist von den Bolschewisten vor Einzug der nationalen Truppen fast dem Erdboden gleichgemacht worden. Alle Ortschaften, die in diesen Tagen von den nationalen Truppen eingenommen wurden, bestehen nur noch aus Ruinen.

Der Chef der asturischen Bolschewisten, Belarmino Tomas, hat bereits in einem Aufruf erklärt, daß die Nationalisten Asturien nur als Trümmerhaufen in die Hände bekommen würden.

Die spanische Nationalregierung hat soeben in einem Aufruf vor aller Welt gegen das unerhörte Zerstörungswerk der Bolschewisten in Asturien feierlichen Protest erhoben, ein Zerstörungswerk, das allen Grundsätzen der Menschlichkeit und Humanität Hohn spreche und zu dem Grauenvollsten gehöre, das jemals auf spanischem oder überhaupt auf europäischem Boden geschehen sei.

*

Die neuen bolschewistischen Greueltaten in Cangas de Onis müßten die ganze Welt aufhorchen lassen und sie zusammenführen in der Empörung über die Urheber dieser entsetzlichen Taten. Wenn die Bolschewisten auf ihrer feigen Flucht immer wieder ganze Städte niederbrennen und ihre Einwohner — Frauen und Kinder nicht ausgenommen! — viehisch abschlachten, ja, bei lebendigem Leibe den Flammen preisgeben, dann ist das keine Kriegshandlung mehr, sondern eine Orgie des Verbrechens. Gegen diese verbrecherischen Instinkte, wie sie sich in Rotspanien austoben, müßte die ganze Kulturwelt Front machen, denn diese Gesetzlosigkeit bedroht alle Länder und alle Volksschichten. Und doch hat es Leute gegeben, die sich nicht schämten, das furchtbare Geschehen in Rotspanien noch zu bemänteln. Möge wenigstens dieses neue ungeheuerliche Verbrechen in einer langen und schweren Kette der Kulturwelt die Augen öffnen und sie aufrütteln zum Kampf gegen eine Pest, die Grenzen überhaupt nicht kennt.

Schwere Luftkämpfe in Spanien

24 bolschewistische Maschinen abgeschossen.

An der Aragonfront fanden am Dienstag heftige Luftkämpfe statt, in deren Verlauf die nationalspanischen Flieger 24 bolschewistische Apparate abschossen und neun schwer beschädigten.

Die bolschewistischen Flieger erschienen zuerst mit Bombenflugzeugen, die von 20 Jägern begleitet wurden. Von diesen wurden 7 Apparate abgeschossen. Einige Stunden später erschienen abermals 30 bolschewistische Flugzeuge, denen die Nationalen einen Luftkampf lieferten, in dessen Verlauf weitere 17 Apparate abgeschossen wurden. Die nationalen Flieger verloren demgegenüber nur vier Maschinen.

Wie der nationale Heeresbericht vom Dienstag meldet, setzten in Asturien die nationalen Truppen an der Ostfront ihren Vormarsch fort und besetzten Collado de las Fuentes, mehrere Höhen, darunter Tallarin und San Martin sowie mehrere Dörfer. Der Gegner verlor über 120 Tote und zwei Munitionslager. — An der Südfront besetzte eine nationale Kolonne, in westlicher Richtung vordringend, Vertice, Pradilla und La Bandera und siegte dem Gegner starke Verluste zu. Die Leichen von über 80 feindlichen Soldaten wurden geborgen.

Kriegsmüdigkeit bei den Bolschewisten

Ueberläufer aus dem bolschewistischen Lager berichten von der Kriegsmüdigkeit, die angesichts der Erfolglosigkeit der Aragon-Offensive die roten Fronten erfaßt hat. Man habe 20 000 Mann eingesetzt und ihnen versprochen, daß Saragossa in wenigen Tagen erobert werde. Infolge des völligen Mißlingens aller Anstrengungen habe die bolschewistischen Milizen Enttäuschung und Niedergeschlagenheit erfaßt. Auch die katalanische Bolschewistenpresse gebe ihrer Unzufriedenheit mit der militärischen Lage offen Ausdruck.

Eine Stätte des Grauens

Ein spanischer Kriegsberichterstatter, der den Einzug der nationalen Truppen in Cangas de Onis mitmachte, gibt in einem Bericht seine erschütternden Eindrücke inmitten der rauchenden Trümmerhaufen wieder.

48 Stunden lang haben die Bolschewisten mit Dynamit und Benzin gewütet, um die Häuser zu sprengen und durch Brände zu vernichten. Ganze Straßenzüge erscheinen wie durch ein Erdbeben zerstört, und nur wenige Häuser sind der allgemeinen Verwüstung entgangen.

Die Ortschaft erscheint menschenleer, da die meisten Männer gezwungen wurden, mit den Bolschewisten zu ziehen. Aus Kellern, festen Verstecken und Gebirgshöhlen kommen langsam einige Familien hervor, von denen manche sich 14 Monate lang vor der Mordgier der Bolschewisten versteckt gehalten hatten. Frauen und Kinder, die in den vergangenen Tagen unbeschreibliche Schreckensszenen miterlebten, blicken noch scheu und verstört durch die Eindrücke der letzten beiden Tage auf die einziehenden nationalen Truppen, deren erste Sorge es ist, für diese armen, fast verhungerten Menschen Lebensmittel heranzuschaffen. Kinder, deren Mütter in den brennenden Häusern umgekommen sind und unter den einstürzenden Trümmern begraben wurden, irren verängstigt durch die Straßen. Sie können die Größe des Unglücks gar nicht fassen, das die Bolschewisten über sie gebracht haben.

An der Aragon-Front setzte eine neue bolschewistische Offensive ein. Der Feind griff mit seinen internationalen Söldnerhaufen „Dobrowsky" und „Rakowsky" besonders heftig die Abschnitte Sabinanigo—Orno und Fuentes de Ebro—Valdescalera an. Der bolschewistische Vorstoß, der von 15 Tanks unterstützt wurde, prallte jedoch an den nationalen Befestigungen ab. Nach heftigem Kampf mußte sich der Gegner unter schwersten Verlusten auf seine Ausgangslinie zurückziehen.

Freiwilligenfrage vor dem Spanienausschuß

Einberufung noch in dieser Woche?

Die englische Nachrichtenagentur Preß Association berichtet, die britischen Minister seien am Mittwoch übereingekommen, eine neue gemeinsame Anstrengung zu machen, um zu einem Abkommen über Spanien durch den Nichteinmischungsausschuß zu gelangen. Ein derartiges Vorgehen müsse allerdings zeitlich fest begrenzt sein. Man erwarte, daß der Nichteinmischungsausschuß noch vor Ende dieser Woche einberufen werde. Sollte die Aussprache zu keinem Ergebnis führen, so seien sich die Regierungen Frankreichs und Englands bereits darüber einig, daß der augenblickliche Stand der Dinge in Spanien nicht länger andauern könne. Der Beschluß, den Nichteinmischungsausschuß einzuberufen, stelle, so sagt Preß Association, ein Zugeständnis an Italien dar, das den Wunsch ausgesprochen habe, die Freiwilligenfrage vor den Nichteinmischungsausschuß zu bringen.

Keine Aufteilung Spaniens

General Francos Appell an die Welt.

Das nationale Spanien beging mit einer Begeisterung und einer Teilnahme der Bevölkerung wie in keinem Jahre zuvor das Fest der Rasse. Die Hauptfeier fand in Burgos im Beisein des Staatschefs General Franco, sowie deutschen und des italienischen Botschafters sowie führender Mitglieder der Regierungsausschüsse statt.

Die zum festlichen Sernafeld führende breite Allee war von den Hochschulformationen der Falange und von Abordnungen der Requetes umsäumt. Der deutsche Botschafter von Stohrer wurde von der Menge mit erhobenem Arm und minutenlangen Hochrufen auf Adolf Hitler und auf Deutschland begrüßt. Kurz darauf traf der italienische Botschafter ein und bald kündigten Trompetensignale die Ankunft des Generals Franco an.

Nach einem Gruß an die spanische Jugend, deren Gesundheit Spaniens Schicksal bestimmen wird, erklärte General Franco u. a.:

„Ich wende mich nun an die Regierungen in der Welt und an die Länder, die den Geist im nationalen Spanien, den Sinn unserer Freiheitsbewegung nicht kennen, und die von Gebietsabtretungen in Spanien sprechen. Solche Nachrichten sind falsch und haben ihren Ursprung bei den Freimaurern und den internationalen Geheimorganisationen. Derartige Behauptungen sind dem spanischen Denken entgegengesetzt; sie sind Erfindungen des internationalen Marxismus. Die Machthaber von Valencia sind es gewesen, die den berüchtigten Vertrag von San Sebastian abschlossen, laut dem Marokko und die Balearen ausländischen Mächten angeboten wurden, um damit Spanien auseinanderzureißen und zu zerstören. Die ausländischen Regierungen brauchen keine Sorge zu haben: Spanien wird selbst dafür sorgen, daß eine Aufteilung oder Verkleinerung seines Lebensraumes nicht stattfindet. Auch wird es seine Selbständigkeit nie und nimmer aufgeben."

Rom begrüßt die neue Friedenstat

Eine Würdigung des „Giornale d'Italia".

Zu der Erklärung, die der deutsche Außenminister im Namen der Reichsregierung dem belgischen Gesandten überreicht hat, betont der Direktor des „Giornale d'Italia", diese Erklärung stelle vor allem eine authentische Friedenshandlung dar, die außerhalb der Völkerbundformeln in unmittelbaren, dem Geiste der Verständigungsbereitschaft entsprechend geführten Verhandlungen zwischen den Regierungen vollzogen wurde.

Gegenüber dem Geschrei, mit dem Tag für Tag das nationalsozialistische Deutschland, ebenso wie das faschistische Italien, geheimnisvoller Anschläge gegen den europäischen Frieden beschuldigt würden, beweise Deutschland durch konkrete Tatsachen seine Friedenspolitik, die die Rechte Dritter achte und die internationalen Beziehungen zu den Mächten auf einer realistischen und sicheren Basis in Einklang zu bringen versuche.

Die deutsche Erklärung bedeute aber auch, erklärt das Blatt abschließend, nach der Klärung der Beziehungen zu Polen und zu Oesterreich eine neue Bestätigung für die erfolgreiche Entwicklung der Außenpolitik des Dritten Reiches, die ein neues System vertrauensvoller Zusammenarbeit schaffe. Italien könne diese Tat des Dritten Reiches nur mit lebhafter Freude begrüßen, die gemäß den vom Führer und vom Duce auf dem Maifelde abgegebenen Erklärungen erfolgt sei.

USA.-Kreuzer durch Sabotage beschädigt

Künstliche Hindernisse im Getriebe.

Ein amtlicher Bericht bestätigt, daß die Untersuchungskommission im Getriebe des amerikanischen 10 000-Tonnen-Kreuzers „Vincennes" mehrere künstliche Hindernisse entdeckt hat. Die Kommission halte Sabotage nicht für ausgeschlossen. Der Kreuzer war erst im Frühjahr 1936 vom Stapel gelaufen. Zur Zeit liegt er zur Instandsetzung in Boston.

WOLFGANG MARKEN

Kämpfer im Meere

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

58. Fortsetzung

Hinner stand vor dem Palais Hutters, das zu den schönsten der 9. Avenue gehörte. Ein wahrer Koloß war es, aber es wirkte trotzdem angenehm und freundlich. Der Baumeister hatte sein Fach verstanden.

Hinner betrat das Palais und wurde in der großen Diele sofort von einem Diener empfangen, der ihn ansah wie der Großinquisitor. „Was wünschen Sie, mein Herr?"

„Ich möchte Mister Hutter sprechen!"

Der alte Herr sah ihn durchdringend an, dann sagte er mit hoher Fistelstimme: „Es gibt keinen Mister Hutter! Unser Herr ist Seine Heiligkeit ..."

„... der Papst!" vollendete Hinner trocken. Dann lachte er auf und klopfte dem alten Herrn auf die Schulter.

„Lassen wir mal die Scherze, alter Herr!" sagte er gutgelaunt. „Ich gehöre der Sekte ‚Jünger Jesu' nicht an. Komme aus Germany, da kennt man euch noch nicht! Muß also um Entschuldigung bitten, daß ich so als Fremder hier hereinkomme, aber ich habe Mister Hutter etwas ganz Wichtiges mitzuteilen. Es handelt sich um die Jacht Mister Hutters, die seinerzeit auf der Europareise unterging. Ich bin Taucher von Beruf. Hinner Handewitt. Das können Sie dem heiligen Herrn Hutter sagen!"

Der wunderliche alte Diener schien versönlicher gestimmt, er nickte gnädig und bat ihn, Platz zu nehmen. Dann sprach er telefonisch mit dem Sekretär, und nach wenigen Minuten kam ein Anruf, der Hinner zu Mister Hutter bat.

• • •

Hinner steht vor Hutter, der in einem großen, breiten, geschnitzten Sessel sitzt.

Hinner ist enttäuscht, denn Hutter hat nicht das geringste an sich, das ihm imponiert, das es ihm begreiflich erscheinen läßt, daß Hutter Hunderttausende fasziniert hat.

Hutter ist ein kleiner, unansehnlicher Mann mit flackernden unruhigen Augen, die in einem mageren, fahlen Gesicht sitzen.

„Was haben Sie mir zu sagen, Mister Handewitt?" fragt Hutter, ohne ihn aufzufordern, Platz zu nehmen.

Hinner sagt zunächst nichts, sieht sich um nach einem Sessel und muß feststellen, daß nicht ein einziger Sessel vorhanden ist.

„Zunächst, Mister Hutter ... wo ist ein Stuhl?"

„In der Gegenwart des Herrn der Gemeinde der Jünger Jesu sitzt man nicht!" spricht Hutter salbungsvoll.

„Ach!" macht Hinner belustigt. „Dann tut es mir leid! Ich habe die Ehre, Mister Hutter!"

Und er will zur Tür, aber Hutter erhebt sich jäh.

„Aber bitte, bitte, bleiben Sie doch!"

Er klingelt seinem Sekretär und befiehlt dem maßlos Überraschten, einen Stuhl zu besorgen.

Hinner nimmt Platz.

„So ist's doch viel netter, Mister Hutter!"

Der „heilige Mann" geht darauf nicht ein. „Sie sind Deutscher, Mister Handewitt?"

„Waschechter, Mister Hutter! Ach, Sie meinen vielleicht, weil ich das Englische so gut wie meine Muttersprache rede? Das lernt sich. England und Deutschland sind ja fast Brudervölker! Wenn sie sich jetzt auch noch nicht so ganz zusammengefunden haben, aber es wird kommen, verlassen Sie sich darauf!"

„Sie sind Taucher, Sie sind der Mann, der die englische U-Boot-Mannschaft gerettet hat! Wir haben für Sie mit gebetet, Mister Handewitt!"

Hinner ist ehrlich überrascht.

„Ich danke Ihnen, Mister Hutter!"

„Sie waren auch an der Taucharbeit bei meiner gesunkenen Jacht beteiligt?"

„Ja!"

„Und Sie bringen mir die Dokumente?"

Hinner ist überrascht. „Woher wissen Sie das?"

Der „heilige Mann" lächelt stolz. „Ich ahne es!"

„Sie haben recht, das heißt ... ich habe sie nicht mit, aber wenn Ihnen die Dokumente rechtmäßig gehören, dann lasse ich sie kommen und übergebe sie Ihnen!"

„Sie gehören mir!"

„Wollen Sie mir bitte eine nähere Beschreibung geben?"

„Das kann ich!"

Hinner hört ihm aufmerksam zu. Er spricht von dem Dokument mit der Zahlenschrift, also ist es in Ordnung. Aber von der Kinderkleidung, die dabei lag, erwähnt er kein Wort.

„Gut, ich werde Ihnen die Dokumente übergeben."

„Sie haben diese nicht hier?"

„Nein!" Der lauernde Blick gefällt ihm nicht. Hinner weicht aus. „Die Dokumente liegen versiegelt in Deutschland, und ich werde diese sofort nach Amerika kommen lassen!"

„Wann sind sie da?"

„In spätestens zwölf Tagen. Ich lasse sie direkt an Sie abgehen!"

Hutter nickt, er gibt sich Mühe, ruhig zu sein, aber Hinner spürt seine große Erregung. Da denkt er an den nächtlichen Überfall.

Hutter erfährt davon und ist außer sich. Er springt auf.

„Wer weiß von den Dokumenten?"

Hinner zuckt die Achseln. Dann denkt er an Leonie, die mit Mac Meil befreundet ist. Vielleicht hat sie darüber gesprochen. Sie ist eine Frau, und Frauen können nicht schweigen.

„Vielleicht ... Mister Mac Meil?"

Hinner scheint es, als wenn Hutter jetzt förmlich zusammenfällt. Er kauert nur so in seinem Stuhle und sieht aus wie ein boshafter Zwerg.

„Mac Meil! Hören Sie gut zu, Mister Handewitt. Nehmen Sie sich vor Mac Meil in acht! Mac Meil ist ein Teufel! Ich warne Sie! Und hüten Sie die Dokumente, daß sie nicht in seine Hände kommen. Sie kennen die Zusammenhänge nicht, Sie brauchen sich damit auch nicht zu belasten. Aber ... hüten Sie sich vor Mac Meil!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 14. Oktober 1937.

Schaffende opfern, Schaffende sammeln!

Die Parole lautet: „Schaffende opfern, Schaffende sammeln!" Nun stehen die Schaffenden auf den Straßen und bieten uns die Abzeichen der ersten Straßensammlung des WHW. 1937/38 an, Abzeichen, die uns schon ohne den guten Zweck, dem sie dienen, begehrlich genug erscheinen. In fünf Buchabzeichen sehen wir den Führer als Kämpfer der Bewegung, sehen wir ihn als Arbeiter unter seinen Arbeitern, erblicken ihn bei der Jugend und bei der Wehrmacht und erleben den Führer in den Bergen. Und wenn wir diese Buchabzeichen betrachten, steigt vor uns der erste Schaffende und der erste Opfernde seines ganzen Volkes auf. Sein Werk ist nur ein einziges unermüdliches Schaffen und sich Opfern für unser Volk und Vaterland. Er hat uns die Parole gegeben durch die eigene Tat und durch sein Beispiel. Wann aber wären wir der Parole des Führers nicht gefolgt, seit er uns zusammenschweißte, seit er uns zeigte, welche Kraft ein Volk besitzt, das nicht nur in der Freude und im Glück einig ist, sondern erst recht in der Not zusammensteht! So wollen und werden wir diese Parole der WHW.-Sammlungen zu einem Erfolg werden lassen. Wir werden die Buchabzeichen erwerben und aufbewahren als ein Zeichen, daß wir dabeigewesen sind, daß wir auch zu den Opfernden und Schaffenden gehören. So wie der Führer in seinem Schaffen und in seinem Opfer nie müde wird, dürfen wir nie müde werden in unserem Opfer und unserem Tun, dann sind uns der Sieg und die Zukunft gewiß!

B.

Mut und Uebermut

Verscherze, Mensch, dein Leben nicht
aus lauter Uebermut!
Die Vorsicht ist die beste Sicht
und Rücksicht erste Bürgerpflicht
und Umsicht immer gut.

Ja, wärst du auf dem Erdenrund
mit deinem Mut allein,
so könntest du zu jeder Stund'
von Herzen tollkühn sein.

Doch wenn du unter Menschen lebst,
ist stets Erwägung not,
ob die Gefahr, in der du schwebst,
auch andere bedroht.

Läuft du auf Straßen schräg und quer —
hast du da nichts verbrochen?
Mann, du gefährdest den Verkehr
und anderer Leute Knochen!

Wenn du bemerkst, es riecht nach Gas,
und doch nichts Schlimmes denkst —
den Nachbarn macht es keinen Spaß,
Wenn du das Haus zersprengst.

Die allzu große Zuversicht
kann sich oft bitter rächen.
Mensch, Vorsicht ist die beste Sicht
und Rücksicht ist verdammte Pflicht
und Leichtsinn oft Verbrechen.

— **Die Volksbücherei** weist empfehlend hin auf den geschichtlichen Roman: Zelusich „Der Löwe". Der Dichter hat es vortrefflich verstanden, uns in das geschichtliche Geschehen großer mittelalterlicher Zeit hineinzustellen und die Männer, die Geschichte machten, in ihren Charakteren zu kennzeichnen. Heinrich der Löwe ist der große deutsche Mensch, der sich der romanisch gerichteten Politik des Hohenstaufers Friedrich II. entgegenstellen mußte; denn er hatte größere Ziele. Der Kampf seines Lebens war das Ringen um Macht und Ansehen des Reiches nach außen hin, um Herrschaft und Einigkeit nach innen, er war seiner Zeit zu weit vorausgeeilt. Sein Plan konnte erst nach Jahrhunderten zur Verwirklichung geführt werden. Neid und Scheelsucht nähren den Verrat, der zum Sturz des großen Deutschen führt, der auch, als er nach England verbannt ist, sich nicht verwickeln läßt in verräterische Pläne gegen das Reich. Der Löwe hat unserer Zeit viel zu sagen, sein Hochziel, für das er Kämpfer, Opferer, Verkäufer und Verkünder war, ist nun erreicht. Die Sonne leuchtet über einem großen, mächtigen, geeinten deutschen Land. Der Dichter schildert auch den Kampf zwischen dem Deutschen Reich und den weltlichen Ansprüchen des Papsttums.

— **„Wolgadeutsche rufen."** Die VDA-Gruppe Spangenberg läßt durch eine Theatergruppe am 28. Oktober im Saale des Schützenhauses ein volksdeutsches Drama mit dem obigen Titel aufführen. Das Stück behandelt in vier ergreifenden Aufzügen die Not unserer deutschen Brüder an der Wolga und wird allen Besuchern die Notwendigkeit des volksdeutschen Gedankens so recht vor Augen führen. Wir möchten schon jetzt erwähnen, daß an diesem Tage eine Vorstellung am Nachmittag für Kinder stattfindet und eine am Abend für Erwachsene; es wäre deshalb sehr zu empfehlen, sich den 28. Oktober für den Besuch des volksdeutschen Dramas „Wolgadeutsche rufen" freizuhalten.

— **Wieder Nationaler Spartag.** Auch in diesem Jahre wird der 29. Oktober als Nationaler Spartag begangen. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß auch in den Schulen auf die Bedeutung des Nationalen Spartages hinzuweisen ist. Die Kreditunternehmen dürfen mit Zustimmung des Ministers auch in den Schulen werben.

— **Ein betrunkener Kraftwagenführer.** Der Angestellte Adam Riemann, 31 Jahre alt, wohnhaft in Wellingen, Fritzlarerstraße 140, wurde in Kassel dabei betroffen, wie er ohne Führer- und Kraftfahrzeugschein einen Personenkraftwagen steuerte. Außerdem wurde bei ihm Trunkenheit festgestellt, so daß er zur Blutentnahme dem Stadtkrankenhaus zugeführt werden mußte. Riemann wurde bis zur völligen Ausnüchterung in Polizeigewahrsam genommen.

Elbersdorf. Frl. Anna Schüler von hier konnte vor der zuständigen Prüfungskommission ihre Prüfung als Schneiderin mit „gut" bestehen. Ihre Lehrzeit verbrachte sie bei der Schneidermeisterin Alwine Siebert in Spangenberg. Wir gratulieren.

Rehrenbach. Von einem Hochsitz stürzte ein Jäger von Kassel herab. Mit einem Oberschenkelbruch blieb er liegen. Bauern eilten auf die Hilferufe des Mannes herzu, und befreiten ihn aus seiner schwierigen Lage. Im Melsunger Krankenhaus fand der verunglückte Jäger Aufnahme.

Guxhagen. Am Mittwoch nachmittag stießen gegen 5 Uhr auf der Adolf-Hitler-Straße zwei Motorräder zusammen. Dabei kam einer der Fahrer so unglücklich zu Fall, daß er schwere Verletzungen am Kopf davontrug. Er wurde einem Kasseler Krankenhaus zugeführt. Die beiden Krafträder wurden erheblich beschädigt.

Schemmern. Der Stellmacher und Landwirt Ullrich zog sich während der Arbeit eine kleine Verletzung an der Hand zu, diese Verletzung wurde wegen der Geringfügigkeit nicht beachtet, es stellte sich Blutvergiftung ein. Nach längerem Aufenthalt im Krankenhaus ist Ullrich nun gestorben. Er hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder.

Gern und freiwillig
gib Dein Opfer, denn der Sammler steht freiwillig im Dienste der Volksgemeinschaft.

Richelsdorf. Der erst im 41. Lebensjahr stehende Lehrer Albrecht wurde unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Nachdem er viele Jahre hindurch in der Gemeinde Süß seinen Beruf als Lehrer ausübte, wirkte er auch in Richelsdorf lange Jahre. Er widmete sich auch als Chorleiter dem Gesang. Ebenso war er als Jungvolkführer tätig. Im letzten Sommer wurde er Reserveleutnant der Luftwaffe.

Wabern. Auf der Straße nach Fritzlar scheuten die Pferde eines Fritzlarer Fuhrunternehmers, als eine schwere Lokomotive auf den parallel zur Straße laufenden Gleisen herankam und Signal gab. Sie rannten in einen Lastwagen. Das Handpferd mußte notgeschlachtet werden.

Niedervellmar. Eine 21 Jahre alte Arbeiterin, die sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte in Kassel befand, wurde in der Wolfsangerstraße von einen Kraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Sie erlitt innere Verletzungen und eine Prellung der rechten Körperseite. Man brachte sie ins Kasseler Stadtkrankenhaus.

Römershausen. Eine Einwohnerin fiel in eine Jauchegrube, aus der sie nur noch als Leiche geborgen werden konnte. Sie hinterläßt eine Familie mit acht Kindern.

Hofgeismar. Ein jüngerer Arbeiter aus Köln, der auf dem Weg zur Arbeit durch ein benachbartes Dorf kam, wurde dort von einem Hund angefallen und unterhalb des Knies ins linke Bein gebissen. Da sich Anzeichen von Blutvergiftung einstellten, begab er sich nach Kassel zur Sanitätswache Fuldabrücke, die für ärztliche Behandlung Sorge trug.

Langenthal. Auf einer Baustelle in Karlshafen geriet ein 32jähriger Arbeiter von hier mit der rechten Hand in die Kreissäge und verletzte sich schwer. Er wurde dem Stadtkrankenhaus in Kassel zugeführt.

Grebenstein. Durch eine umstürzende Kaffeekanne wurde ein siebenjähriges Kind, das bei den Großeltern weilte, schwer verbrüht. Die Kanne barg frisch aufgegossenen Kaffee, der über den Leib und die Beine des Kindes hinwegging. Das Kind mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

Frankfurt a. M. Zwei außergewöhnliche Fälle von Rassenschande haben hier kurz hintereinander die Oeffentlichkeit beschäftigt. Während sich der jüdische Arzt Dr. Schwabe bei seiner Vernehmung aus dem Fenster stürzte und so der irdischen Gerechtigkeit entging, dürfte der Jude Bernhard Katzenstein in Kürze vor dem Richter stehen und vermutlich eine hohe Strafe erhalten. Schon die ersten polizeilichen Vernehmungen ergaben ein schauderhaftes Bild von dem widerlichen Treiben dieses Juden. Nicht nur Rassenschande, sondern auch Unzucht an der schulpflichtigen Tochter der Geschändeten und dazu noch Körperverletzung hat sich der Hebräer zuschulden kommen lassen. Im Hause Katzensteins wohnte eine arische Familie, die der Jude vollständig unter seinen Einfluß gebracht hatte. Mit der willens- und charakterschwachen Frau trieb er seit vier Jahren rassenschänderischen Verkehr, der sich mitunter sogar im Beisein der noch schulpflichtigen Tochter vollzog. Auch an dem minderjährigen Mädchen nahm er unzüchtige Handlungen vor. Als der Ehemann eines Tages hinter das Treiben kam und den Juden zur Rede stellte, warf ihn der körperlich kräftigere Katzenstein zu Boden und verprügelte ihn.

Allerlei Neuigkeiten

Liebespaar geht gemeinsam ins Wasser. Ein 40jähriger Mann und eine 25jährige Frau kamen morgens aus Westercelle, woher sie stammten, mit Rädern nach Ahlden (Aller) gefahren. Die Fahrräder stellten sie im Wirtshaus ein, gingen zur Aller, banden sich mit Stricken fest zusammen und stürzten sich gemeinsam in die Fluten, wo sie den Tod fanden. Einige Stunden später konnte man die Leichen bergen.

Nach 22 Jahren heimgekehrt. In Bad Oeynhausen traf ein im Jahre 1915 an der Ostfront in russische Gefangenschaft geratener Sohn der Stadt, Wilhelm Böckemeyer, ein, dessen Angehörige seit über zehn Jahren ohne Nachricht geblieben waren. Alle seine Versuche, aus Sibirien wieder nach Deutschland zu gelangen, waren bis jetzt immer wieder gescheitert. Böckemeyer, der sich in Rußland verheiratet hat, will alles daransetzen, um Frau und Kinder nach Deutschland nachkommen zu lassen.

Seine Ehefrau erschlagen. In der oberschlesischen Ortschaft Drosselschlag hat der 23jährige Max Fritsch seine 21jährige Frau, die er als Sechzehnjährige geheiratet hatte und die ihm bereits drei Kinder schenkte, aus Rache mit einer Axt erschlagen. Fritsch lernte vor einiger Zeit ein Mädchen kennen, mit dem er eine Liebschaft einging. Als seine Frau davon erfuhr, verfaßte sie zusammen mit einer Nachbarin einen Brief an die Freundin ihres Mannes, in dem sie ihr entsprechende Vorwürfe machte und darauf verwies, daß sie Mutter dreier Kinder sei und demnächst ein viertes Kind erwarte. Fritsch geriet bei der Lektüre des Briefes, den ihm das Mädchen gab, in eine derartige Wut, daß er sofort nach Hause lief, seine bereits schaffende Frau weckte und sie durch mehrere Axtschläge tötete. Fritsch wurde verhaftet.

Tödlicher Betriebsunfall. Bei Baggerarbeiten der Reichsautobahn in Bemfort erfaßte der Greifer eines schweren Schrapperbaggers einen Arbeiter. Die Maschine riß den Unglücklichen etwa 10 Meter hoch und warf ihn dann mit den Erdmassen in das Auffüllgelände. Ohne daß die Arbeitskameraden von diesem schrecklichen Unfall etwas bemerkten, wurde der Arbeiter unter den Sandmassen begraben. Erst nach einiger Zeit vermißte man ihn. Erst nach Stunden gelang es, den Toten zu bergen.

Schnee im Riesengebirge. Der Kamm des Riesengebirges zeigt sich jetzt bereits im Winterkleide. Auf der Schneekoppe waren schon am Dienstag in der Frühe 5 Grad Kälte. Der Schnee lag etwa 1 Zentimeter hoch. Die Schneedecke reicht allerdings nicht weit ins Tal hinab.

Auf der Flucht erschossen. Der berüchtigte Schmuggler und Einbrecher Prison, der zuletzt in Kevelar ansässig war, wurde in Goch im Kreise Cleve ausfindig gemacht und von einem Kriminalbeamten festgenommen. Auf dem Wege zur Polizeiwache riß sich der Verbrecher los und versuchte zu entkommen. Der Beamte gab zunächst drei Warnungsschüsse ab, die der Flüchtling jedoch nicht beachtete. Dann schoß der Beamte scharf, und der Fliehende wurde so schwer getroffen, daß er an den Folgen der Schußverletzung starb.

Polnische Verbrecherbande unschädlich gemacht. Das Bezirksgericht in Kielce verurteilte den Häuptling einer Verbrecherbande namens Koscinski zum Tode durch den Strang. Koszinski hatte an der Spitze seiner Bande in dem Dorfe Stawy (Galizien) einen Kaufmann und vier Angehörige seiner Familie ermordet, um sechs Zloty rauben zu können. Die übrigen Mitglieder seiner Bande wurden teils zu lebenslänglichem, teils zu zehn und fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Schwerer Verkehrsunfall. Beim Ueberholen auf offener Landstraße überschlug sich in der Nähe von St. Germain ein Lastkraftwagen, auf dem sich fünf Arbeiter befanden. Zwei von ihnen wurden auf der Stelle getötet, die drei anderen erlitten schwere Verletzungen.

Mißlungener Landungsversuch. Bei einem Landungsversuch auf dem französischen Flugzeugmutterschiff „Bearn" in Cherbourg raste eine Militärmaschine gegen die Schornsteinanlage des Schiffes. Der Pilot wurde auf der Stelle getötet. Sein Begleiter erlitt schwere Verletzungen.

Seit 10 Tagen im Hungerstreik. Eine Gerichtsverhandlung gegen fünf marokkanische Eingeborene in Algier wegen antifranzösischer Machenschaften und Neugründung der von der französischen Regierung verbotenen Eingeborenenvereinigung „Nordafrikanischer Stern" mußte auf den 21. November verschoben werden, da die fünf Angeklagten, die schon seit 10 Tagen in den Hungerstreik getreten sind, überhaupt nicht vernehmungsfähig waren.

Petroleumtanker in Brand. Zwei kurz aufeinanderfolgende Explosionen ereigneten sich in Neapel an Bord des Petroleumtankschiffes „Pagao". Das Schiff geriet sofort in Brand. Der gewaltige Donner der Explosionen weckte die Bevölkerung aus dem Schlaf. Sämtliche Feuerwehrkolonnen eilten zum Hafen und nahmen zusammen mit Rettungsmannschaften der Kriegsmarine an den Löscharbeiten teil. Bisher ist noch nicht bekannt, ob das Unglück Todesopfer gefordert hat.

Englischer Oeltanker in Flammen. In Baytown (Texas) brach auf dem englischen Petroleumtanker „Paraguana" infolge Bruchs einer Oelleitung Feuer aus, bei dem sechs Matrosen den Tod fanden und neun schwere Brandwunden erlitten.

Der neueste Gangstertrick

New York, 14. Oktober. Aus Streetville (Ontario) wird ein Erpressungsversuch gemeldet, der in seiner Gemeinheit und völliger Nichtachtung sämtlicher menschlicher Empfindungen den neuesten Trick amerikanischer Gangstermethoden darstellt. Nachdem es dem amerikanischen Untermenschentum gelungen ist, jahrelang mit Entführungen und Erpressungen an lebenden Personen die Oeffentlichkeit und die Polizei in Atem zu halten, sucht man nun die Opfer auf den Friedhöfen. So zerstörten während der Nacht Verbrecher den Begräbnisplatz einer wohlhabenden Familie, erbrachen den Sarg und raubten die Leiche eines erst in der vergangenen Woche beigesetzten Angehörigen. Für die Rückgabe der Leiche ließen sie eine Forderung von 100 Dollar im offenen Sarge zurück.

Nimm Dir fest vor: Keinen Abend ohne
Chlorodont

Den Frieden wollen

„Die deutsche Regierung hat Belgien und Holland versichert, daß sie bereit ist, diese Staaten jederzeit als unangreifbare, neutrale Gebiete anzuerkennen und zu garantieren."

Adolf Hitler am 30. Januar 1937.

Diese Erklärung des Führers ist der Anlaß für den deutsch-belgischen Notenausgleich vom 13. Oktober, der für die deutsch-belgischen Beziehungen neue Voraussetzungen schafft. Das über diesen Notenaustausch veröffentlichte gemeinsame Kommuniqué liegt in der Linie der deutschen Außenpolitik, die über den europäischen Frieden nicht nur spricht, sondern ihren Friedenswillen durch die Tat beweist. Es ist das Verhängnis der europäischen Politik, daß sie noch immer in jenem Geist des Mißtrauens, des Uebelwollens und des Hasses befangen ist, der den Weltkrieg entfachte und das Versailler Diktat verfaßte. Unter diesem Geist des Mißtrauens und des Hasses leidet die Menschheit nun schon über zwanzig Jahre. Fast jeden Tag kann man aus irgendeiner europäischen Hauptstadt Worte des Friedens und der Verständigungsbereitschaft vernehmen, ohne daß damit tatsächlich dem Frieden gedient wurde. Die Tatbeweise sind ausgeblieben.

Nach der Machtergreifung hat der Führer nicht nur die Friedensbereitschaft Deutschlands immer wieder verkündet, er hat der Welt wiederholt Friedensangebote, Friedenspläne unterbreitet. Sie haben leider unter der Wirkung einer zügellosen Pressehetze nicht den Erfolg gehabt, den man hätte erwarten können. Sie sind trotzdem nicht erfolglos gewesen. Das Freundschaftsabkommen mit Polen, die freundschaftlichen Beziehungen zu Ungarn und Jugoslawien, das Flottenabkommen mit England, der Ausbau unseres freundschaftlichen Verhältnisses mit Sofia, die Wiederanknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit Wien und schließlich das deutsch-italienische Freundschaftsabkommen sind Auswirkungen der ehrlichen Friedenspolitik Adolf Hitlers. Abseits stehen bisher Frankreich, besonders durch den Einfluß seines Bündnisses mit Sowjetrußland, und die Tschechoslowakei durch ihre Abhängigkeit von Paris.

Von besonderer Bedeutung ist das Bemühen des Königs Leopold von Belgien, der, ermuntert durch die wiederholten Friedenserklärungen Adolf Hitlers, Ende 1936 den Neutralitätswillen Belgiens vor aller Welt erklärte und sich von jenen Bindungen lossagte, die weitgehende militärische Verpflichtungen in der Front der französisch-englischen Westpakt-Politik enthielten. König Leopold verkündete damals eine neue Außenpolitik, die den natürlichen Bedürfnissen Belgiens Rechnung tragen und eine strenge Unabhängigkeit nach Ost wie nach West beobachten sollte.

In Deutschland fand diese damalige Neutralitätserklärung Belgiens eine günstige Aufnahme. Der Führer griff auf sie in seiner großen Rede am 30. Januar 1937 zurück und versicherte Deutschlands Bereitschaft, Belgien und Holland als unantastbare, neutrale Gebiete anzuerkennen und zu garantieren. In dem Bewußtsein der Aufrichtigkeit dieser Erklärung hat die belgische Regierung die damalige Erklärung Adolf Hitlers zum Anlaß genommen, um in dem abgesteckten Rahmen die deutsch-belgischen Beziehungen in ein neues Verhältnis zu bringen. Daß Adolf Hitler zu seinem Wort steht, wird durch den am Mittwoch im deutschen Auswärtigen Amt erfolgten deutsch-belgischen Notenaustausch bewiesen. Hier zeigt sich der Wert gegenseitigen Vertrauens, das gutnachbarliche Beziehungen schafft, und für Belgien eine tragfähige Basis für eine wirkliche Gleichgewichtslage zwischen den europäischen Großmächten gewährleistet.

Es ist nicht die Schuld Deutschlands, wenn es bisher nicht gelungen ist, einen ehrlichen Westpakt zustande zu bringen. Einem solchen Pakt steht Frankreichs Bündnis mit Sowjetrußland entgegen, das nicht auf die Sicherung des Friedens, sondern auf eine Organisierung des Krieges abgestellt ist. Dieser Gesichtspunkt war damals für Belgien maßgebend, sich aus einem Bündnissystem zu lösen, das für den Bestand der belgischen Sicherheit und Souveränität ernste Gefahren birgt. Auch Belgien will wie Deutschland den Frieden, weil es nur im Frieden seinen Aufbau ungestört durchführen kann. Wenn es möglich war, mit Deutschland ein solches Garantieabkommen abzuschließen, dann kam ihm die deutsche Ueberzeugung zustatten, daß individuelle Verhandlungen viel schneller zu einem guten Ergebnis führen, als wenn man sich an einen internationalen Konferenztisch setzt, an welchem Zweideutigkeit, Intrige, Hinterhältigkeit und politische Gschaftlhuberei noch immer eine Rolle gespielt haben.

Wie aus den belgischen Pressestimmen zu entnehmen ist, hat der deutsch-belgische Notenaustausch dem belgischen Volk die Ueberzeugung vermittelt, daß eine deutsche Garantieerklärung mehr wert ist als alle schönen Friedensversicherungen, die man bisher aus europäischen Hauptstädten vernommen hat. Bestärkt wurde Belgien in seinem Vertrauen zu Deutschland durch jenen feierlichen Friedensappell, den Mussolini und Hitler am 28. September auf dem Berliner Maifeld an die Welt richteten.

Ehrlichen Frieden muß man wollen, dann ist er auch zu erreichen.

Peiping wieder Peking

Ein Aufruf zum Frieden.

Durch eine Entschließung der Kommission zur Aufrechterhaltung der Ordnung, an deren Spitze General Tschiangtschaotsung steht, wird die Stadt Peiping wieder Peking heißen. Damit wird auch äußerlich das Ende der Kuomintangherrschaft in Nordchina bezeichnet, die hier 1928 an die Macht kam.

Die Kommission zur Aufrechterhaltung der Ordnung wendet sich gleichzeitig an das chinesische Volk und ruft es auf, an die Regierungen Chinas und Japans zu appellieren, die Feindseligkeiten einzustellen, Freundschaft zu schließen und wirtschaftlich zusammenzuarbeiten. Eine Fortsetzung des Kampfes würde nur beide Länder schädigen und könnte zum Untergang Chinas führen, wobei dann die Kommunisten die einzigen Nutznießer sein würden. Rassische und kulturelle Bande verknüpfen Japan und China, und wirtschaftlich seien sie beide abhängig voneinander. Frieden zwischen China und Japan bedeute Friede im Fernen Osten und in der ganzen Welt.

Wachsende Spannung

Die japanisch-britischen Beziehungen werden unbefriedigender.

In der japanischen politischen Presse kommt ein allgemeines Bedauern über den neuen Zwischenfall zum Ausdruck, der durch die Beschießung von Automobilen der britischen Botschaft in der Nähe von Schanghai durch japanische Flugzeuge verursacht wurde. Man rechnet mit einer umgehenden Beilegung des Zwischenfalls, weist aber dennoch auf den unbefriedigender werdenden Stand der japanisch-britischen Beziehungen hin.

Man behauptet, daß Hongkong als Hauptumladeplatz der britischen Kolonie für Kriegslieferungen nach China benutzt werde. Zahlreiche britische Flugzeuge für die chinesische Luftwaffe seien in Hongkong bereitgestellt. Auch das Verbot der Schrottausfuhr aus dem britischen Dominion Neuseeland nach Japan sowie die Weigerung einer Londoner Großbank, japanische Wechsel anzunehmen, hätten besondere Beunruhigung hervorgerufen. Die politischen Kreise glauben, daß durch die Rolle Englands bei der Organisation der Weltmeinung gegen Japan infolge der Notwendigkeit einer verschärften Blockade der südchinesischen Küste für Japan sich eine weitere Verschlechterung der japanisch-britischen Beziehungen ergeben werde.

Tschechoslowakei wählt in „Etappen"

Gemeindewahlen in den deutschen Städten erst zu einem späteren Termin.

Der tschechoslowakische Ministerrat hat, wie verlautet, beschlossen, die erste Etappe der Gemeindewahlen am 14. November durchzuführen. Unter den hundert deutschen Gemeinden, in denen gewählt werden soll, befinden sich nur wenige größere Städte wie Komotau und Troppau. In Brüx, Böhmisch-Leibach, Reichenberg usw. werden die Wahlen zu einem späteren Termin stattfinden. Diese Städte dürften wahrscheinlich in die zweite Etappe eingereiht werden. Es sind Bestrebungen vorhanden, die Wahlen in der zweiten Etappe bereits im Dezember, spätestens im Januar 1938 durchzuführen.

Prager Unverschämtheit

Minister eröffnet deutschfeindliche Kunstausstellung.

In Anwesenheit des tschechoslowakischen Ministers für Schulwesen und Volksaufklärung, Dr. Franke, wurde in den Räumen des „Kunstvereins Manes" in Prag die Ausstellung: „Der heutige Manes" eröffnet.

Die Ausstellung enthält eine ganze Serie von deutschfeindlichen Karikaturen. Minister Dr. Franke hielt die einleitende Ansprache. Der Rektor der Kunstgewerbeschule, Dr. Jaromir Pecika, nannte den Verein Manes „einen Wächter des freien Kunstschaffens".

Unter den Augen des Ministers wurden als die Erzeugnisse dieses Kunstschaffens u. a. eine Reihe von Tuschzeichnungen Frantisek Bidlos' gezeigt, die die Person des deutschen Reichskanzlers schwer verunglimpfen.

Verunglimpfungen des Deutschen Reiches stellen ferner die Zeichnungen dar, die Antonin Pelo ausstellt. Eine von ihnen, die auch in dem offiziellen Katalog der Ausstellung abgebildet ist, bringt unter dem Schlagwort „Wilsons Frieden" in abscheuerregender Weise die Grippe zweier gefallener deutscher und italienischer Soldaten auf das Papier, die vor einem auf dem Liktorenbündel und dem Hakenkreuz aufgespannten Stacheldraht niederstürzen. Ueber ihnen schwebt der Geist Wilsons.

Andere Zeichnungen zeigen Schreckgestalten deutscher Soldaten, die mit dem Hakenkreuz auf den Stahlhelmen als „Unholde" und „Kriegspolypen" die Welt verheeren. Eine Photomontage stellt einen ordensgeschmückten deutschen General mit einem Fischkopf dar und ist mit den Worten „Ein friedensliebender wilder Fisch" und anderen Schmähversen überschrieben. Eine andere Photomontage John Heartfields, der wie andere Aussteller schon bei der seinerzeitigen Manes-Ausstellung Anstoß erregte, bildet zwei SA.-Männer ab, die mit aufgepflanztem Bajonett ein rohes Stück Rindfleisch tragen, das mit folgendem Vers überschrieben ist: „Ich bin ein fremdstämmiges Beefsteak; ich habe deutsche Magen geschändet." „Fort mit dem Beefsteak" ist der Titel dieses „Kunsterzeugnisses".

Wir sind gespannt, ob und wie die Prager Regierung zu dieser unverschämten Herausforderung Stellung nehmen wird.

Erst zwei Hetzbilder entfernt

Prag zögert bei Ausmerzung der Manes-Schmutzereien.

Die unglaubliche Schmutzigkeit verschiedener Machwerke in der vom Schulminister eröffneten Ausstellung des Kunstvereins „Manes" scheint sehr wohl in verantwortlichen Kreisen empfunden zu werden. So hat, wie verlautet, der Minister verschiedene Karikaturen, welche ausländische Staatsmänner betreffen, bei seinem Rundgang beanstandet. Daraufhin wurden schließlich zwei der widerlichen Schmiereien entfernt, die meisten der Zerrbilder, in denen Deutschland und Italien aufs gemeinste beleidigt werden, sind aber in der Ausstellung belassen worden. Es scheint also für maßgebende tschechische Kreise fragwürdig zu sein, ob man es nur bei einem Versuch einwandfreier Haltung belassen soll, oder man voll und ganz die hetzerischen Entgleisungen unterbinden will. Es ist jedoch ein grundlegendes Erfordernis wirklicher Kultur, daß man aus der Prager Ausstellung alle Anstößigkeiten entfernt.

Einer der letzten ...!

Volksbildungskommissar Bubnow seines Postens enthoben.

Einer sowjetamtlichen Mitteilung zufolge wurde der Volkskommissar für Volksbildung, Bubnow, seines Postens enthoben, da er „seine Aufgabe nicht bewältigt und systematisch die Erziehungsarbeit untergraben habe". Zu seinem Nachfolger wurde der Vorsitzende des Leningrader Vollzugsausschusses, Tjurkin, eine „neue", bisher kaum bekannte Persönlichkeit, ernannt.

Mit Bubnow, einem alten Berufsrevolutionär aus der nächsten Umgebung Lenins, ist eine der letzten markanten Figuren aus der Frühzeit des Bolschewismus gefallen. Seit einigen Jahren schon war er auf das Erziehungskommissariat abgedrängt worden, während er früher eine bedeutende Rolle in der Parteihierarchie und später auch in der Roten Arme gespielt hatte. Im Bürgerkrieg leitete Bubnow eine Zeitlang die militärischen Operationen an der kaukasischen und der ukrainischen Front, später war er lange Jahre Mitglied des „revolutionären Kriegsrates" und Chef der politischen Verwaltung. Bubnow war ferner einer der letzten überlebenden Mitglieder jenes „historischen" bolschewistischen Zentralkomitees von 1917, das die Oktober-Revolution geleitet hat. Von den 24 damaligen Mitgliedern dieses Komitees sind nunmehr, am Vorabend des zwanzigsten Jahrestages der bolschewistischen Revolution, zehn eines natürlichen oder unnatürlichen Todes gestorben und weitere zehn von Stalin beseitigt oder erschossen worden.

Die „Liquidierungs"welle

Die Kette der Erschießungen von „Schädlingen" und Schattierung reißt nicht ab. Die aus der Sowjetunion in Moskau eintreffenden Blätter enthalten an meist unauffälliger Stelle immer wieder Mitteilungen von neuen Massenhinrichtungen, die mit Todesurteilen endeten. So erfährt man, daß dieser Tage in Leningrad vier Kassenhausangestellte erschossen wurden, die angeblich durch Verabreichung von vergifteter Konditorwaren den Tod und die Erkrankung zahlreicher Gäste verursacht haben sollen. In Blagoweschtschensk wurden drei „Landwirtschafts-Trotzkisten" hingerichtet, während aus dem Nordkaukasus-Gebiet die „Liquidierung" von sechs Beamten des berüchtigten „Getreidebeschaffungskontors" gemeldet wird.

Nur noch 469 000 Arbeitslose!

Rückgriff auf die beschränkt Einsatzfähigen.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit:

Die Zahl der Arbeitslosen ist im September um 40 000 zurückgegangen, sie beträgt jetzt nur noch 469 000. Die Zahl der Beschäftigten hat allerdings keine entsprechende Erhöhung mehr erfahren, sondern ist um rund 30 000 zurückgegangen. Hierbei handelt es sich um eine alljährlich wiederkehrende Erscheinung: Die Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten geht durch Tod und Invalidisierung monatlich um rund 50 000 zurück. Zu Frühjahrs- und Sommermonaten wird diese Zahl durch den Eintritt des neuen Jahrgangs Schulentlassener überdeckt; von Herbst ab tritt sie dagegen voll in die Erscheinung.

Bei dem Rückgang der Arbeitslosigkeit um rund 40 000 ist die starke Beteiligung der nur örtlich Einsatzfähigen und der Nichtvolleinsatzfähigen bemerkenswert. Die nichtvolleinsatzfähigen Arbeitslosen waren in diesem Monat am Rückgang fast ebenso stark beteiligt, wie die besonders bewegliche Gruppe der Volleinsatzfähigen und zugleich Ausgleichsfähigen.

Von den 469 000 Arbeitslosen sind 157 000 nicht mehr volleinsatzfähig, und zwar 61 000 Facharbeiter, 17 000 Angestellte und 79 000 Ungelernte. Das sind rund ein Viertel aller Facharbeiter, ein Sechstel der Angestellten und über die Hälfte aller Ungelernten. Von den restlichen 312 000 Volleinsatzfähigen sind nur 70 000 auch außerhalb ihres Wohnortes einsatzfähig. Diese rund 70 000 volleinsatzfähigen und zugleich ausgleichsfähigen Arbeitslosen setzen sich zusammen aus 31 000 gelernten und angelernten Arbeitern und 23 000 Angestellten, die in ihrem Beruf volleinsatzfähig sind, aus 5000 Arbeitern und Angestellten, die nicht mehr in ihrem Beruf, aber sonst volleinsatzfähig sind und 10 000 Ungelernten.

Chlorgas verseucht eine Stadt

Die Bevölkerung nachts in Panik versetzt.

Paris, 14. Oktober. Eine furchtbare Panik entstand unter der Bevölkerung des nordfranzösischen Städtchens Fiers-Breucq, auf das sich mitten in der Nacht eine Wolke Chlorgasen gelegt hatte. Mehrere tausend Einwohner verließen ihre Häuser und flüchteten entsetzt schreiend und weinend aus der Stadt. Erst gegen Morgen wurde die Giftgaswolke von dem aufkommenden Wind wieder aufgesogen.

Glücklicherweise sind Todesfälle nicht zu beklagen, doch bietet die Stadt jetzt ein eigenartiges Bild: Sämtliche Bewohner husten ununterbrochen. 60 Arbeiter der chemischen Fabrik konnten wegen Vergiftungserscheinungen ihre Arbeit nicht antreten. Das Vieh, das zum größten Teil die ganze Nacht hindurch in den Ställen geblieben war, leidet ebenfalls an starker Chlorgasvergiftung. Die Aerzte der kleinen Stadt haben alle Hände voll zu tun, und die einzige Apotheke mußte in aller Eile zentnerweise Heilmittel herstellen.

Der Staatsanwalt von Lille hat eine sofortige Untersuchung des Zwischenfalles angeordnet, wobei sich ergab, daß ein Eisenbahntransportwagen, der mehrere tausend Liter Chlorgas aus den chemischen Werken von Saint Gobain enthalten hatte, auf unerklärliche Weise leck geworden war. Nur dem Mut eines Arbeiters der chemischen Fabrik war es zu verdanken, daß der Zwischenfall nicht sehr viel ernstere Folgen hatte. Mit einer besonderen Gasmaske versehen, drang dieser durch die Giftgaswolken vor bis zu dem Wagen. Die leck gewordene Oeffnung wurde von ihm schnell wieder verstopft.

Millionenstiftung für die englische Wissenschaft

London, 14. Oktober. Der englische Autogroßindustrielle Lord Nuffield, der durch seine beispiellosen Spenden für Wohltätigkeitszwecke schon häufig von sich reden machte, hat der Universität Oxford wieder eine Million Pfund Sterling für den Bau eines neuen Kollegs für soziale Studien gestiftet. Gleichzeitig hat er derselben Universität weitere 300 000 Pfund für Forschungen auf dem Gebiet der Medizin zur Verfügung gestellt. Vor kaum einem Jahr hatte Lord Nuffield der Universität Oxford bereits eine Summe von rund 2 Millionen Pfund gestiftet. Insgesamt belaufen sich die Spenden des Autoindustriellen für wohltätige Zwecke auf über 10 Millionen Pfund, abgesehen von „kleineren" Schenkungen bis zu 10 000 Pfund.

Auf dem Winzerfest im „Schützenhaus"

Sonnabend, den 16. Oktober,

muß der Patenwein alle werden.

Bei der **letzten** Flasche gibt es eine Pulle Sekt gratis.

Tanz ab 9 Uhr **Stimmungskapelle**

Drucksachen

aller Art liefert

Hugo Munzer

Buchdruckerei — Fernruf 127

Verlag der Spangenberger Zeitung